Martin Gold, Delinquent Behavior in an American City. Belmont, California: Brooks/Cole Publishing Comp. 1970. VIII und 150 Seiten. Preis: $ 3.25 paperback.

Die in den letzten zehn Jahren stärker werdende Tendenz, kriminologische Untersuchungen in die 'nicht-bestrafte' Bevölkerung zu verlegen (vgl. Literaturbericht im KrimJ 1969, H. 1,4 ff.) gelangt langsam zu handfesten Ergebnissen, die eine Reihe langgehüteter kriminologischer Thesen zu Fall bringen können.

Neben dem früher besprochenen Buch von Mac Donald (KrimJ. 1969, H. 1, 42 f.) bietet hierfür die vorliegende Arbeit ein gutes Beispiel (vgl. Gold: Undetected Delinquent Behavior, in: The Journal of Research in Crime and Delenquency, 1966: 27-46).

In der Bezirkshauptstadt Flint, Michigan (200.000 Einwohner), die in ihrer Abhängigkeit von den Betrieben der General Motors etwa Rüsselsheim vergleichbar wäre, wurde 1961 ein repräsentatives Zufalls-Sample von 521 13- bis 16-jährigen (199 weiße und 58 schwarze Jungen, 221 weiße und 43 schwarze Mädchen) über ihre 'Delikte' innerhalb der letzten drei Jahre befragt.

Das Interview, - die Methode wird ausführlich beschrieben, - dauerte ca. 1 1/2 Stunden; es war stark standardisiert und enthielt Skalen zur Messung u.a. der vermuteten Delinquenz anderer Jugendlicher. Zur 'Validierung' der 'Mittäter-Delinquenz' wurden mit gutem Erfolg die Angaben 'vertrauenswürdiger' gleichaltriger Zeugen bei 125 Jugendlichen überprüft.

Als Delinquenzskalen wurden eine einfache Summenskala (Index F) sowie eine Skala mit gewichteten Items (Index S) verwandt. Fallbeispiele für die Skalenstufen wie breites deskriptives Material für die Taten bieten einen guten Einblick in die erfaßten Dimensionen.

Das Buch ist flüssig geschrieben. Höhere statistische Techniken, die etwa zur Lösung der mehrfach auftretenden Drei-Variablen-Probleme erwünscht wären, fehlen (oder werden nicht mitgeteilt).

Die Ergebnisse:

1. 80 % der Befragten gaben ein Delikt zu; jedoch waren dies bei 60 % nur geringe Taten. 17 % der Befragten waren für mehr als die Hälfte aller 2490 zugegebenen Taten verantwortlich.
2. 3 % aller Taten, bzw. 15 % aller Täter waren der Polizei bekannt; nur 9 Täter standen vor Gericht.

2.1 Je häufiger Taten begangen wurden, desto eher wurde der Täter ertappt; jedoch kannte die Polizei nur 1/3 der Schwerbelasteten (oberste 20 % der Täter). Die Hälfte der Ertappten war weniger belastet als 2/3 der Schwerbelasteten.

2.2 Der soziale Status spielte neben der Häufigkeit der Tatbegehung keine Rolle für das Entdeckungs-Risiko (Häufigkeit und Status korrelierten dagegen positiv).

2.3 Wichtig ist, daß das Ertapptwerden mit der darauf folgenden Delinquenz positiv korrelierte: die Ertappten waren später delinquenter als ihre ursprünglich gleichbelasteten 'Zwillinge', die nicht ertappt wurden. Diese 'Delinquenzverstärkung' war unabhängig von der Art der Sanktion durch die Polizei.

2.4 Das Risiko ertappt zu werden, wurde (auf einer Skala) generell relativ gering eingeschätzt, jedoch, gemessen an der Realität, noch immer überschätzt.

3. Die Typisierung der Delinquenz mißlang. Die Begehungsweise war polymorph.

4. Die weibliche Delinquenz war der der Jungen der Art nach gleich, wenn auch generell erheblich geringer. Lediglich die 'familiären Konflikte' (Eltern schlagen und Weglaufen) wurden gleich häufig begangen.
Gold führt hier die 'Männliche Funktion' der Kriminalität (delinquent image is a male image) und die größere Abhängigkeit der Mädchen vom Zuhause (girls seem more exclusively provoked to delinquency by problems at home) zur Erklärung an.

5. Bei steigendem Alter werden mehr Taten begangen, wenn auch geringer als erwartet, wobei bei den Jungen ein relativ scharfer Schnitt mit 14 Jahren einsetzt. Gold vermutet hier den Einfluß des Schulwechsels auf die junior high school mit ihren schärferen schulischen Anforderungen.

6. Schichtmäßig begingen die Jungen, - nicht dagegen die Mädchen, - aus unteren Schichten häufiger und ernsthaftere Delikte, wenn auch erheblich weniger als erwartet. Bei den Schwerstbelasteten (20 %) war das Verhältnis zwischen Mittel- und Unterschicht 2:3. Der Einfluß des broken home wie die Schulleistungen erwiesen sich jedoch als stärker als die Schicht-Korrelation.
Gold nimmt an, daß dies Ergebnis im Gegensatz zu den meisten anders lautenden Befunden bei Fragebogen-Untersuchungen eine Folge der eingehenden Tatbeschreibung im Interview sei (S. 13 f.).

7. Die Taten wurden überwiegend (75 %) gemeinsam begangen; bei 1/4 der allein begangenen Taten wußten zudem die Freunde von der Tat.

7.1 Je häufiger Taten begangen wurden, desto mehr wurden sie zusammen begangen und desto weniger stabil waren die Tatgenossen.

7.2 'Alleintäter' (Definition S. 87) neigten zu 'compulsiven' Taten, wie Eltern schlagen, Weglaufen und räuberischen Erpressungen. Sie zeigten auch sonst Kontaktstörungen.

7.3 Banden im klassischen Sinne fehlten; die Mittäterschaft entsprach eher den 'Near-Groups' i.S. von Yablonski.

8. Die Taten wurden relativ selten geplant: 45 % 'just happened', bei weiteren 33 % entstand der Plan 5 bis 30 Minuten vor der Tat.

9. Die Häufigkeit der Delikte wurde generell überschätzt (auf Schätzskalen).

9.1 Je delinquenter der Täter, desto mehr neigte er zur Überschätzung.

9.2 Die Häufigkeit der Taten Bekannter wurde geringer eingeschätzt als die 'aller Jugendlicher'.

9.3 Je delinquenter der Täter, desto höher schätzte er auch die Zahl der Taten seiner Freunde, wenn auch noch immer geringer als die der Allgemeinheit.

Gold folgert aus den Ergebnissen 7 bis 9, daß diese Delinquenz als 'Pick-up-Game' in die generelle 'Jugendkultur' eingebaut ist (insbes. S. 98).

10. Den Eltern sind 25 % der Taten bekannt; bei 74 % der am meisten Belasteten kannten die Eltern zumindest eine Tat, während es bei den am geringsten Belasteten nur 30 % waren. Jedoch, desto delinquenter die Täter waren, desto weniger kannten die Eltern das gesamte Ausmaß der Taten.

10.1 Die Maßnahmen der Eltern blieben weitgehend wirkungslos.

10.2 Broken home korrelierte bei den Jungen positiv mit der Delinquenz, wenn die Freunde delinquent waren oder schulischer Mißerfolg gegeben war.

11. Je schlechter der Schulerfolg, desto höher die Delinquenz. Dieses Ergebnis, das Gold als wesentlich herausstellt, sieht er im Zusammenhang (a) mit den Befunden, daß Jungens gegenüber Mädchen, untere Schichten gegenüber höheren und Ältere gegenüber 13-jährigen sowohl schulisch schlechter wie auch delinquenzbelasteter sind, und (b) der Korrelation zwischen höherer Delinquenz und höherer Delinquenzschätzung bei den Freunden (These 9.3).

Gold folgert hieraus, daß die Delinquenz weitgehend (jedoch keinesfalls ausschließlich) eine Folge männlicher Rolleninadäquanz sei: Die auf schulischem Gebiet für die älteren Jungen höheren gesellschaftlichen Erwartungen werden vom 'schlechten Schüler' nicht erfüllt, weshalb er bei fehlendem Halt (These 10) und äußerer Möglichkeit (Pick-up-Game) die Anerkennung bei den applaudierenden Freunden (These 9), Annahme entsprechender 'Jugendkultur, die typisch männlich' These 4) durch delinquentes Verhalten gesucht und gefunden wird (insbes. S. 124 ff.).

Anmerkung: Der Fragebogenteil der Gold'schen Untersuchung wird seit 1967 in Gießen (Kirchhoff, Quensel) überprüft. Die Ergebnisse werden Ende des Jahres vorliegen. Vgl. 'Delinquenzbelastungsskalen für männliche Jugendliche' in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 1970: 75 - 97)

10.5.1970 Stephan Quensel